

Der karolingerzeitliche bis hochmittelalterliche Siedlungsplatz WW 2013/0017 bei Inden-Pier

Im Vorfeld des Braunkohlentagebaus Inden wurde 2013 unterhalb des ehemaligen Dorfes Pier (Kreis Düren) im Bereich der Rurniederung ein früh- bis hochmittelalterliches Siedlungsareal ausschnitthaft untersucht. Die Ausgrabung des Fundplatzes WW 2013/0017 wurden von der Universität Bonn, Abteilung für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, geleitet und fanden im Rahmen des von der Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohlenrevier unterstützten „Pier-Projektes“ statt (Antrag Nr. 232; Überblick gebend Rüniger 2019). Zeitweise wurden die viermonatigen Rettungsgrabungen (21. Mai – 23. September 2013) durch die Außenstelle Titz des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland unterstützt und eine Grabungsfläche von 12,5 Hektar Größe erschlossen. Eine abschließende Publikation der Grabungsergebnisse sowie eine Gesamtsynthese für die Siedlungsentwicklung im Raum Pier/Vilvenich erfolgt Ende 2021 als substantieller Aufsatz durch Dr. Torsten Rüniger in den Bonner Jahrbüchern (Rüniger in Vorbereitung).

Insgesamt wurden 1107 Siedlungsbefunde dokumentiert und im Rahmen des Projektes katalogisiert. Aus rund 320 Befunden wurden Funde geborgen und in Auswahl auf Tafeln abgebildet. Nach typochronologischen Vergleichen der Keramikfunde mit datierten Töpferei- und Siedlungskomplexen des Rheinlandes sowie dendrochronologischen Analysen entstand das auf grüner Wiese neu gegründete Siedlungsareal unterhalb von Pier in mehreren Zeitphasen (Abbildung 1): Kern der Besiedlung ist eine Hofstelle aus wenigen Gebäuden, die in der späten Merowingerzeit oder Karolingerzeit errichtet wurde (Phase 2a, 6./7.–8. Jahrhundert; Phase 2b, 9. Jahrhundert). Neben verschiedenen Gruben existieren zwei langrechteckige, etwa zehn mal fünf Meter große zweischiffige Gebäude (Grundrisse 21 und 23). Zu diesem Hofareal zählt ein beigabenloses Grab, das in geringer Entfernung zu dem Hofareal aufgedeckt und über AMS-14C-Analysen in das späte 8. oder in das 9. Jahrhundert datiert wurde.

Die Hofstelle wurde anschließend im Verlauf des 10. bis frühen 12. Jahrhunderts (Phase 2c, um 900–frühes 10. Jahrhundert) zu einer größeren Siedlung ausgebaut und um die Mitte des 12. Jahrhunderts aufgegeben. Anscheinend setzte eine Siedlungsverlagerung auf die Echtzer Hochfläche im Bereich des späteren Dorfes Pier ein, wo ein hochmittelalterliches Siedlungsareal großflächig aufgedeckt und im Rahmen einer Dissertation ausgewertet wurde (Rüniger 2019). Charakteristisch für diese Siedlungsphase ist die Dominanz ebenerdiger Pfostenbauten gegenüber Grubenhäusern, die hohe Zahl von Brunnen und die hohe Konzentration von Schlackeresten, die auf eine intensive Metallverarbeitung hinweist. Die Keramikfunde sind vielfältig und weitestgehend dem so genannten „Pingsdorf Horizont“ zuzuweisen (Abbildung 2).

Die rekonstruierten zweischiffigen Grundrisse finden treffende Vergleiche in vielen ländlichen Siedlungen im rheinischen Revier, etwa im Bereich des von Martina Unselt ausgewerteten Siedlungsareals im Bereich von Haus Lützeler bei Lucherberg (Abbildung 3). Größere Ausmaße besaßen zwei mehrschiffige Pfostenbauten, die mit einem bzw. zwei an der Mitte der Längsachse vorgelagerten Anbau ausgestattet waren. Herausragend ist sicherlich ein durch Gräben abgegrenztes Pfostengebäude, aus dessen Grabenverfüllung neben zahlreichen Keramikfunden ein eisernes Pflugsech geborgen wurde. Es handelt sich möglicherweise um den Sitz eines namentlich nicht überlieferten, lokalen Machthabers. Zu den Baubefunden der Phase 2c zählt außerdem eine ungewöhnlich hohe Zahl von Baumstammbrunnen aus Eichenhölzern (*Quercus*). Ein Befund wurde dendrochronologisch zwischen 931 +/- 10 und 951 +/- 10 nach Christus datiert (Abbildung 4). Die wenigen Öfen sind schlüssellochförmig und dienten vermutlich der Verhüttung von Raseneisenerzen oder

der Wiedereinschmelzung vorhandener (Eisen-)Metalle. Archäometallurgische Analysen am Deutschen Bergbau-Museum in Bochum erbrachten den Nachweis, dass die im Siedlungsbereich geborgenen Schlacken bei verschiedenen Schmiedeprozessen und bei der Reinigung von Eisenluppen (Ausheizen) anfielen. Die wirtschaftliche Grundlage der Siedlung ist außerdem in der Land- bzw. Ackerwirtschaft zu sehen. Dies belegen umfangreiche archäobotanische Analysen an diesem Fundplatz, wodurch u.a. der Nachweis der Getreidearten der Dreifelderwirtschaft und die Kulturpflanze Linse nachgewiesen werden konnten. In diesem Kontext ist auch der Fund von zwei im Siedlungsbereich entsorgten Kraftmühlsteinen zu bewerten, wodurch es gelang, die Existenz von Wassermühlen für das 10. bis 12. Jahrhundert in Pier erstmals archäologisch nachzuweisen. Antriebskraft für die Wassermühlen lieferte eventuell der als alter Mühlenteich interpretierte Schlichbach. Dieser Befund fügt sich in das Bild des Rheinlandes, einer seit römischer Zeit und spätestens seit karolingischer Zeit genutzten „Mühlenlandschaft“ harmonisch ein.

Bemerkenswert ist, dass die ebenerdigen Pfostenbauten einem recht einheitlichen Bautyp folgen und annähernd gleich ausgerichtet sind, was auf eine planvolle Siedlungsstruktur schließen lässt. Da der Siedlungsraum von Pier an ein frühmittelalterliches Krongut angrenzte, ausschlaggebend sind die Nähe zur Kaiserpfalz Aachen und der Pfalz bzw. dem Königshof Düren, wurde dies als Zeichen für einen herrschaftlich gelenkten inneren Landesausbau gewertet. Aufgabe des so genannten Hinterlandes im Bereich der Jülich-Zülpicher-Börde war es, diese Pfalzen und Königshöfe mit Nahrungsmitteln und Ressourcen zu versorgen. Zu berücksichtigen ist auch, dass verschiedene mittelalterliche Klöster nach Ausweis verschiedener Urkunden spätestens ab dem frühen 10. Jahrhundert in Pier begütert und zum Einzug des Zehnten berechtigt waren. Die Produktion und Verarbeitung von Eisen ging anscheinend weiter über den Eigenbedarf hinaus, auch hier ist an die Versorgung von „zentralen Orten“ oder Klöstern mit Metallwaren oder Halbfertigprodukten zu denken. Auch der Nachweis einer Wassermühle, eine in dieser Zeit grundlegende technische Innovation, ist ein typisches Merkmal einer Villikation.

Dr. Torsten Rüniger, Abteilung Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Universität Bonn

Literatur:

Rüniger in Vorbereitung: T. Rüniger, Die ländliche Siedlung WW 2013/0017 in der Rurniederung von Pier. Herrschaft Ökonomie und Raumerschließung zwischen Früh- und Hochmittelalter. Bonner Jahrb. 220, voraussichtlich 2021.

Rüniger 2019: T. Rüniger, Gesellschaft und Gewerbe im ländlichen Raum des 12. Jahrhunderts Die Siedlung am Rand von Pier, Gemeinde Inden, Rheinland. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 21 (Bonn 2019).

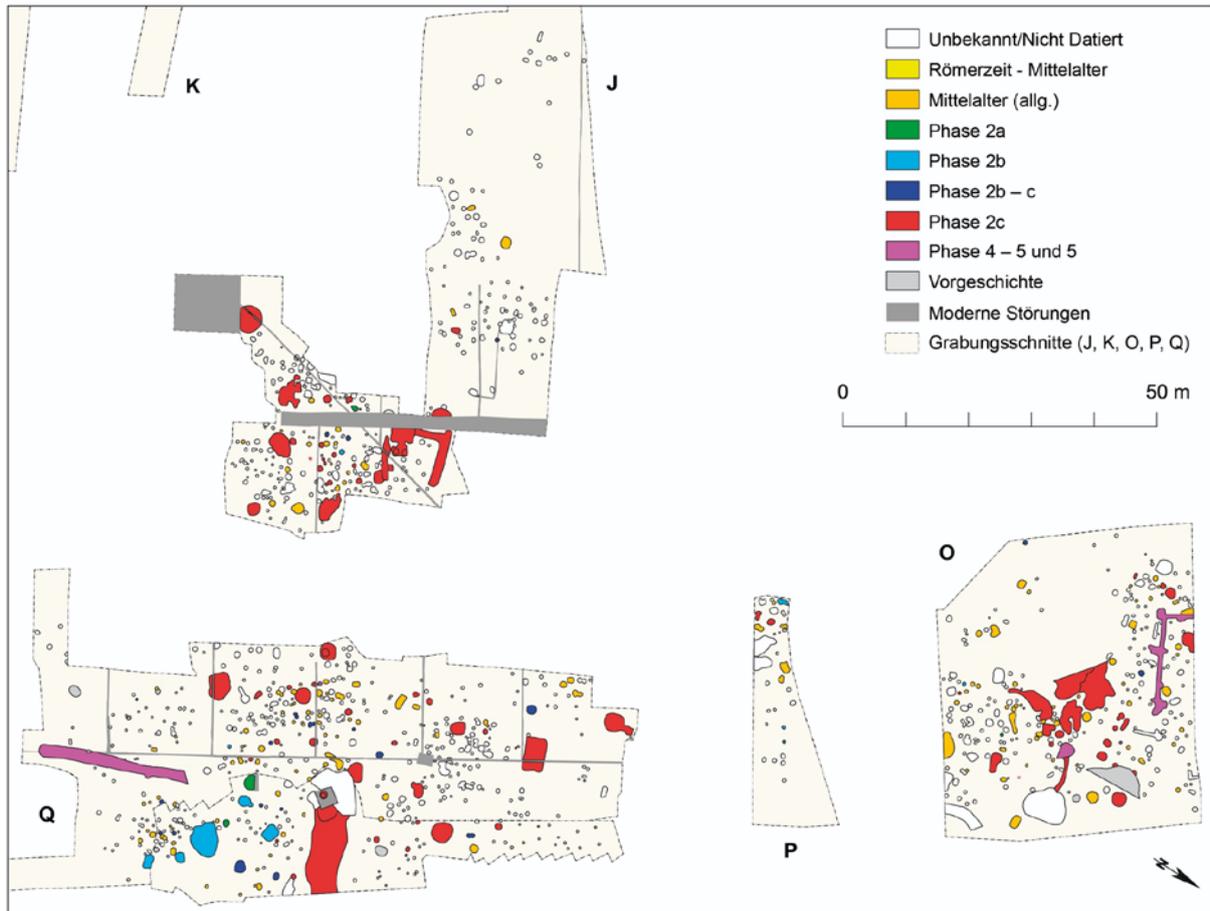


Abbildung: 1 Phasenplan der Siedlung WW 2013/0017 (Torsten Rürger, Universität Bonn).

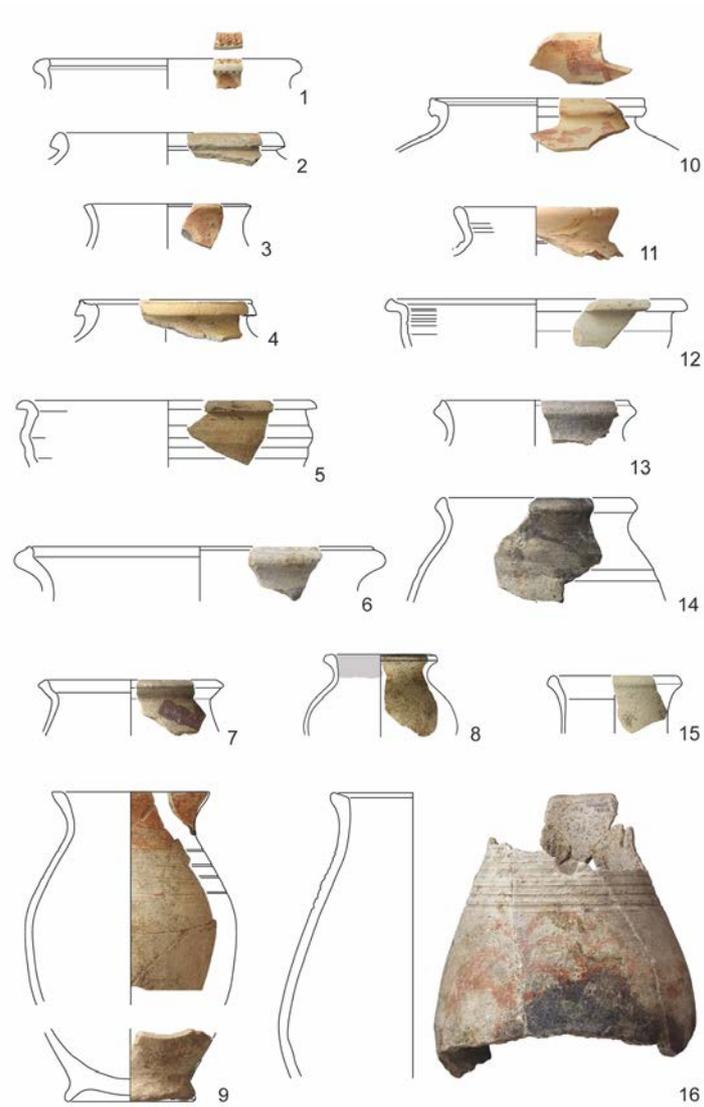


Abbildung 2: Ausgewählte Keramikfunde der Siedlungsphase 2c (um 900–frühes 9. Jahrhundert nach Christus), (Anna Stefanischin, Universität Bonn).

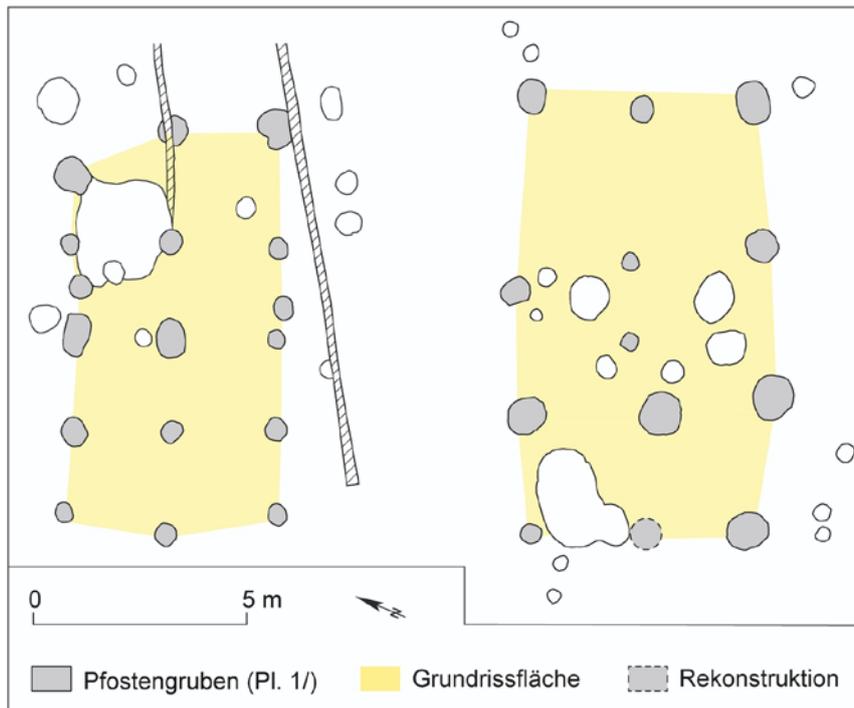


Abbildung 3: Zwei Beispiele für zweischiffige, langrechteckige Pfostenbauten aus der Siedlung WW 2013/0017 (Torsten Rürger, Universität Bonn).

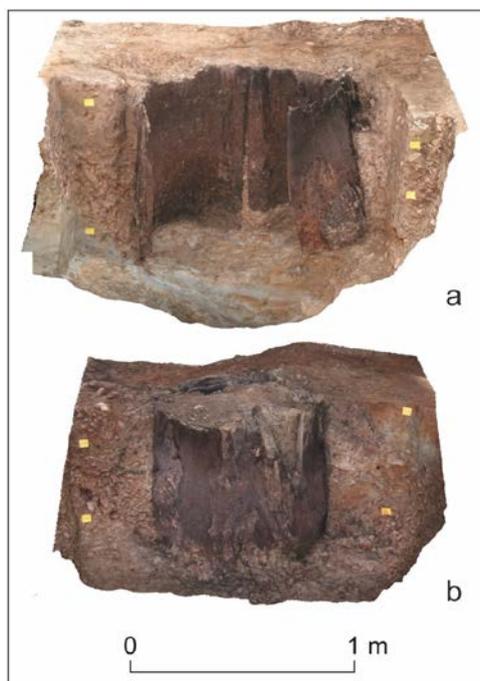


Abbildung 4: Zwei Brunnen der Siedlungsphase 2c. Der Befund Stelle 334 (Befund b) wurde dendrochronologisch in den Zeitraum 931 ± 10 bis 951 ± 10 nach Christus datiert. (Torsten Rürger, Universität Bonn).